

Geistlicher Impuls

Der geistliche Weg als ständiges Ringen – das Zeugnis der Dichterin Silja Walter

Das Leben ist ein Kampf – so mancher von uns mag diesen Ausspruch schon früh an Leib und Seele erfahren haben. Oft scheint es uns, als müssten wir alles erkämpfen: die Liebe eines Elternteils, die Akzeptanz unter den Gleichaltrigen, später das berufliche Überleben, ja selbst das Altern und den Tod. Eine Frau, die auch den geistlichen Weg als äußerst mühsamen Kampf beschreibt, ist Silja Walter – Benediktinerin und begnadete Schriftstellerin. Am 31. Januar jährt sich ihr Todestag und deswegen wollen wir uns in dieser Woche mit ihren letzten Tagebuchnotizen beschäftigen. Sie geben einen tiefen Einblick in das Ringen eines zutiefst geistlichen Menschen am Lebensende.

„Kerzengerade in Gott hinein“

Wer kämpft, hat immer ein Ziel – so auch Silja Walter. Schon mit 18 Jahren, also noch lange vor ihrem Eintritt in das Benediktinerinnenkloster Fahr, hat die Schweizerin ihren großen Lebens Traum bereits vor Augen. In ihren frühen Tagebuchnotizen aus dem Januar 1937 hält sie dazu fest: *„Ganz klar und tief habe ich erfasst, dass es kein Entweder-oder gibt. Mein Weg liegt lebendig und mit klarer Deutlichkeit vor mir zu Gott. Gott will aber kein Abweichen nach links und rechts um nach einiger Zeit, später, wenn ich alt bin zurück in die rechte Linie zu kommen. Ich kann nicht, solange ich jung bin, solange ich schön bin, wenn ich so sagen darf, der Jugend, der Liebe, d. h. dem Geliebtsein, leben. Mein Wachsen muss kerzengerade in Gott hineingeschehen, mit keiner Umgehung irgendeiner mühsamen Stufe.“*

Ihre Zeilen erinnern uns vielleicht an das Bild von Paul Klee, das wir letzte Woche betrachteten. Silja Walter lässt keinen Zweifel offen, dass sie sich ganz auf den geraden Hauptweg konzentrieren will – den Weg, der „kerzengerade in Gott hinein“ führt. Der Klarheit, welche Richtung ihr Leben nehmen soll, folgt die Bereitschaft, dafür auch enorme Mühen auf sich zu nehmen. Es ist sicher kein Zufall, dass Silja Walter bei ihrem Klostereintritt den Ordensnamen „Hedwig“ erhält. Er geht auf das altdeutsche Wort „Haduwig“ zurück. „Hadu“ bedeutet „der Kampf“, „wig“ wird übersetzt mit „ringen“. Silja Walter versteht sich zeitlebens als Kämpferin. Wer sich davon ein Bild machen will, welche Hürden sie dabei nehmen musste, dem sei die Autobiografie „Das dreifarbene Meer“ ans Herz gelegt.



Silja Walter alias Sr. M. Hedwig OSB, © Kloster Fahr

Das letzte Tagebuch – ihr Vermächtnis

Wir wollen uns heute auf die letzten Lebensmonate beschränken, über die Silja Walter Tagebuch führte. Wir tun das deshalb, weil gerade dieser Abschnitt im Leben der Ordensfrau auch uns Laien helfen kann, in leidvollen Situationen das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Als Silja Walter im September ihre letzten Notizen beginnt, ist sie sich bereits ihres nahen Todes bewusst. Anders als bisher verbirgt sie ihre Aufzeichnungen nicht in der Schublade, sondern übergibt sie Tag für Tag der Priorin, der sie ihre Gedanken widmet. Es ist eine Geste der Dankbarkeit, aber auch ein Vermächtnis an ihre Mitschwester und nicht zuletzt an alle, die auf dem geistlichen Weg Gedanken aufgreifen wollen, die ihnen weiterhelfen.



Buchcover „Tanzen heißt auferstehen. Letztes Tagebuch.“

Silja Walter macht keinen Hehl daraus, dass ihre letzten Lebensstage von körperlicher Schwäche, Schmerzen und auch seelischen Nöten geprägt sind. Offen bekennt sie: *„Ich leide sehr, zittere. [...] Es gibt nur das Liegen und die Schmerzen, noch nie hab ich das erlebt. Dazu: Meine linkes Auge löscht langsam und in meinen Gedanken wirrt und verwirrt sich alles. [...] Ich habe Angst vor der Nacht.“*

Aber Silja Walter verliert sich nicht im Selbstmitleid; sie ergründet ihre Leiden und erkennt in ihnen eine unvermeidbare Begleiterscheinung in der geistlichen Entwicklung. Denn wie jede Geburt von Qualen begleitet ist, so ist auch der Weg *„aus der alten Schöpfung hindurch in die neue, in die Heils-Zeit hinein“* ein schmerzvoller Vorgang. Und so kann die Benediktinerin in ihren Schmerzen das *„Gottesfeuer, das uns reinigt“* erkennen – ein Feuer, das zugleich *„erleuchtet und vereinigt mit Gott“*.

Trotz ihrer Gebrechlichkeit bleibt Silja Walter offen für ermutigende Worte und Zeichen. So kann sie zum Beispiel aus dem Ausspruch von Papst Johannes XXIII. *„Ich stehe vor Dir [Gott], das genügt.“* viel Trost schöpfen. Sie erwähnt diesen Ausspruch immer wieder in ihren Tagebuchnotizen und stellt schließlich fest: *„Alles liegt darin an Wahrheit, und mehr Wahrheit bedarf ich nicht.“*

Silja Walter bleibt trotz ihrer zunehmenden Schwäche im Gespräch mit sich, mit den anderen – vor allem aber mit Gott. Der Leser erfährt davon durch die kurzen Notizen über beglückende Begegnungen mit Menschen, mit denen sie sich geistlich verbunden fühlt. Sie dauern oft nur kurz, manchmal nur eine Umarmung lang, und doch scheint in ihnen etwas Großes auf.

Der Titel der Tagebuchaufzeichnungen *„Tanzen ist auferstehen“* bezieht sich auf Silja Walters Kernbotschaft: Der geistliche Weg des Einzelnen ist letztlich eine Auferstehungsgeschichte – verbunden mit Leid und Sterben, aber auch mit der Erfahrung von Gottes Gegenwart, der Erfahrung von unbeschreiblichen Glücksmomenten. Tanzen war für Silja Walter schon immer ein schönes Bild für die Freude, die sich auf dem geistlichen Weg einstellt. Wir finden den Tanz in vielen ihrer Gedichte und Erzählungen. Die letzten Worte, die uns im Tagebuch überliefert sind, lauten: *„Es ist [...] hart für mich, jetzt zu tanzen.“* Sie bündeln noch einmal die ganze Schwere des Lebensendes, doch sie halten an der Erfahrung fest, dass dahinter, ja eigentlich schon mittendrin, eine übergroße Freude wartet. Zwei Monate vor ihrem Tod fasst sie diese Erkenntnis in ein kleines Gedicht. Darin heißt es zum Schluss:

*„Gott gibt dir einen weißen Stein,
der soll ein Bildnis
deines Herzens sein,
das erst im Tod im Namen Jesus Christ
lebendig ist
und singt.“*